Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 170 (1891)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Kalendermanns Weltumschau.

enn ber Kalendermann seinen Lesern etwas über das vergangene Jahr erzählen soll, so darf er sich die Freiheit nehmen, zuerst einen überall bekannten Gast in Erinnerung zu bringen, der um's Neujahr herum in Tausenden von

Familien

Besuche

machte, ob=

gleich er nir=

gends spe=

ziell einge=

laden mar.

Der Gaft

Rugland

her und auf

seiner

schnellen

Reise nach

Umerita

machte er

beiRönigen,

Raisern und

Schulden=

bauern, bei

vornehmen

Damen und

Waschfrau=

Es war ein

Gast, über

den man sich

zuerst lustig

machte; als

er aber fei=

nen Namen

"Influ=

Visite.

von

fam

so eine Neujahrsbescheerung vom Winde über den ganzen Erdball getragen wird und auf ihrem Siegeszlauf zahllose Opfer in's Bett oder gar unter den Boden wirft, so können nicht einmal die Doktoren Freude daran haben, obgleich die Zeit der Influenza

für diese Herren reische Ernten brachte.

Schlim= noch mer als die In= fluenza ist ihre Base Cholera. Zwar mach= te diese bose Dame nicht fo große Reisen wie die erste, aber fie ließ fich in Spa= nien doch lange genug haushäblich nieder, um diesem sonft schon ge= plagten Lande neue Wunden zu schlagen. Vor Jahr= hunderten war Spa= nien ein fehr mächtiges und reiches

Oberstbivisionär Pfysser von Luzern.

nannte und seiner krankhaften Eigenschaften zeigte, da wurde dem Fremdling überall die Thüre gewiesen. Er ging aber erst fort, als es ihm paßte und nachdem er seine Gastsgeber auf kürzere oder längere Zeit kahenjämmerlich gestimmt hatte. Millionen und abermals Millionen Menschen wurden von der leidigen Seuche daran ersinnert, daß es nicht nothwendig sei, hochmüthig zu sein oder mit einer starken Gesundheit zu prahlen. Wenn

Land. Nach und nach ist es durch schlechte Regenten, Revolutionen und allerlei Unordnung ziemlich tief heruntergekommen. Indessen zahlen die stolzen Spanier doch noch ihre Schulden, während das schöne It al ien sie lieber abschütteln möchte. Rom, die Hauptstadt der Christenheit, hat es gemachtswie ein geplagtes Schuldenbäuerlein, dem der Hagel in die Reben gesahren und das letzte Zweifrankenstück verloren ges

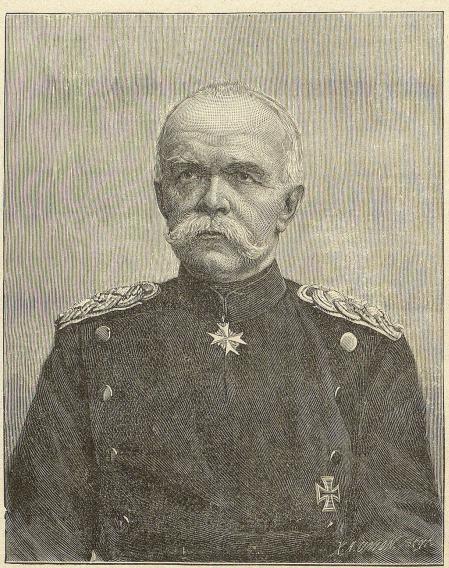
gangen ist: diese italienische Hauptstadt hat die Zahlungen eingestellt. Darauf hat die Regierung ihr einen Bogt verordnet und den Gemeinderat abgedankt.

Die Regierung Deutschlands fand, daß die unsgeheure stehende Armee noch nicht stark genug sei, um ben Frieden zu sichern. Die deutsche Armee und Sees

macht zählen nun zusammen ungefähr eine halbe Million Mann, diejede Minute bereit find, einen Feind nieder= zuschießen oder von ihm er= schossen zu wer: den. Das ift eine gar präch= tige Zuversicht für die Bölker. Und dazu hat man noch ein rauchloses Bulver und fürchterlich durchschlagende neueRugelner: funden. Wenn je ein Krieg ausbrechen sollte, so wer= den die Beere nur noch nach Millionen ge= zählt und was diese bei Lust und Lieb zu einem bofen Ding ausrich= ten könnten, märe über alle

litit ift aber deswegen nicht ftart geändert worden, nach wie vor wird auf den Krieg gerüstet. Der Rücktritt Bismarcks tam freilich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Niemand dachte daran, daß der mächtige Fürst, dem Deutschland seine Macht und Einheit zu verdanken hatte, jemals kalt gestellt werden könnte.

sonst Wenn Bismarck seine Augenbrauen zusammenzog und in Zorn gerieth, fo duck= te sich Groß und Rlein und Völker die fürchteten ein Ginschlagen des bösesten Wetters. Der regierende jun= ge Raifer Wil= helm II. erflär= te aber, daß er die erste Geige fpielen und fich von Bismarck nicht schulmei= stern lassen wolle. Und wie merkwürdig: der mächtigste Staatsmann der Welt ift ge= fallen und hat nichts mehr zu regieren, die Welt steht aber noch und die Leute leben noch lieber als zuvor und kön= nen sich ohne



Reichstangler von Caprivi.

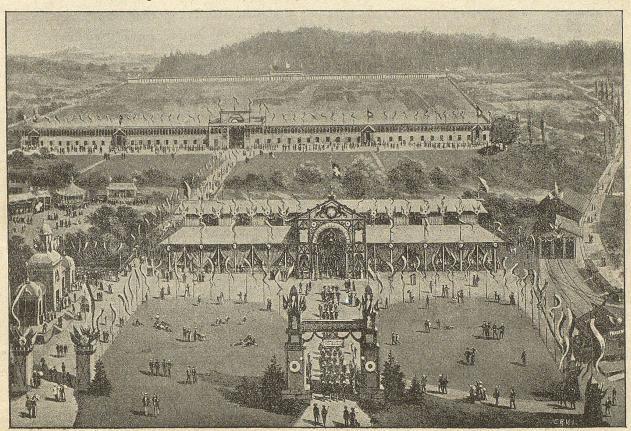
Maßen schrecklich. — Vielsach glaubte man, daß der gewaltige Bismarck allein Schuld daran sei, wenn alle Welt zum Kriege rüste und die Länder immer mehr zu ungeheuren Kasernen gemacht werden. Vismarck hat nun von seinem Kaiser den Abschied erhalten und an seine Stelle ist der General Caprivi zum Kanzler des deutschen Reiches gemacht worden. Die deutsche Pos

Bismark ganz wohl helfen. Wenn etwa in einem Schweizerdorf ein Mann eristiren sollte, der da meint, er sei unentbehrlich und ohne ihn ginge es gar nicht, so könnte er an Bismark lernen, wie entbehrlich Jeder ist und wie schnell die Welt vergißt. Uebrigens wüßte auch der französische General Boulanger einen Vers über "Vergißmeinnicht" zu singen. Noch vor einem Jahre

war dieser Herr in Frankreich hoch angesehen; das Volk betrachtete ihn als den künftigen Messias, der Frankzreich wieder zur ersten Macht der Welt machen werde. Und die reichsten Damen des Landes beeilten sich, dem flotten General Herz und Börse anzutragen. Jetzt ist der Mann gefallen, als Schwindler und Abenteurer erstannt und auß Frankreich vertrieben worden. — Der neue Reichskanzler Caprivi, dessen Bildniß wir hier vorsühren, ist 1831 geboren und hat zeitlebens in der Armee und in der Marine gedient, wo er es zum Kange

haber nahm nämlich den Kaiser Don Bedro und dessen Familie gefangen, spedirte die ganze Gesellschaft nach Europa und proklamirte die Republik. — Auch in Arzgentinien und Mittelamerika führten die Bürger Revolutionen auf. In diesen Ländern sind aber solche Erzholungen nichts Ungewöhnliches und so selbstverskändelich wie bei uns das Tanzen am Jahrmarkt.

Wenn das Jahr 1890 für Europa keine Kriege und welterschütternde Ereignisse brachte, so vollzog sich wäherend besselben doch eine Art Revolution, die langsam



Gidgenöffifches Schützenfest in Frauenfeld (nach einer Photographie von D. Balbin in Frauenfelb).

eines Generals und Abmirals brachte. Er wird als ein freundlicher und artiger Herr geschilbert, ber nicht wie Bismarck donnert und kolbert, der aber seine Zieledoch zu erreichen versteht. Unser schweizerisches Vaterland hat er bis jetzt viel anständiger behandelt als sein bruztaler Borgänger. Bismarck kündigte unter nichtsnutgissen Vorwänden den Niederlassungsvertrag mit der Schweiz; Caprivi erneuerte ihn wieder.

Eine Revolution, die zwar nicht viel gutes Blut, aber boch einen Thron und einen Kaiser kostete, fand in Brasilien statt. Eine Anzahl unzufriedene Macht-

zwar, aber stetig die Welt in andere Bahnen lenken will. Wir meinen das immer ungestümere und kräftigere Emporstreben der arbeitenden und armen Klassen. Die Besitzlosen dieser Erde verlangen auch einen Theil der Güter und Schätze und eine besserelebensstellung für sich und ihre Familien. So lange diese Bewegung die Grundste des Rechtes und der Gerechtigkeit nicht verläßt, ist ihr alles Glück zu wünschen, denn es ist wirklich nicht von Gutem, wenn die Reichthümer sich immer mehr in wenigen Händen zusammenballen, während Millionen sleißiger Menschen sich des Hungertodes kaum erwehren

können. Unser Bundesrath hat schon vor Jahren die Großmächte eingeladen, daß sie sich zu gemeinsamen Schritten verbinden, um das Wohl der untern Klassen zu heben und ihr hartes Loos erträglicher zu machen. Der deutsche Kaiser hat dann diesen Gedanken schnell aufgesaßt und Bertreter der großen Industrieländer zu einer Konferenz nach Berlin kommen lassen. Es ist zu hoffen, daß diese Konferenz gute Früchte zeitigen werde.

Unsere Zeit schreitet übrigens rasch genug vorwärts. Die eisernen Schienen, welche Länder und Bölker versbinden, werden bis in's Herz von Afrika und Asien gelegt, Landengen werden durchstochen, Gebirge ausgehöhlt, Berge versetzt, Meeresarme überbrückt und Büsteneien in fruchtbare Felder verwandelt. Und dazu kommen fast jeden Tag neue Erfindungen des meusch-lichen Geistes, die unsere Bewunderung und unser

Staunen hervorrufen.

Sewaltiges zur bessern Kenntniß der Welt hat unftreitig der kühne Reisende Stanley beigetragen. In unserer letten Kundschau berichteten wir schon, daß man den bald zwei Jahre abwesenden Helden als todt aufgegeben habe. Aber im Monat Märzlangte Stanley, der noch ganz unerforschte Gebiete von ungeheurer Ausdehnung im Herzen Afrikas entdeckt und bereist hatte, mit dem ebenfalls verloren geglaubten Preußen Emin Pascha in Zanzibar an. Was der muthige Mann auf diesen Reisen an Mühsal, Entbehrung, Kampf und Noth durchmachen mußte, grenzt an das Unglaubliche.

Wennwirschließlich noch des eigenen schweizerischen Vaterlandes gedenken, so ist wenig Bedeutungsvolles zu melden. Unfer Bolt lebte friedlich und fleißig und verlegte fich mehr auf den Erwerb des täglichen Brodes als auf unnüte Banbel. Gin schwerer Schlag für bie schweizerische Armee war der im Januar erfolgte Tod des erst 56 Jahre alten hochverehrten Herrn Dberst= bivisionar Pfuffer von Luzern, bes tüchtigen und all= beliebten Generals, der im Falle eines feindlichen Ungriffes auf unser Vaterland ben Oberbefehl erhalten hatte. Pfuffer war ein Militar vom Scheitel bis zur Bebe. Schon im Jahr 1852 zeichnete er fich in neapoli= tanischen Diensten aus und seit 1861 stand er ununter= brochen im Dienste bes Vaterlandes. Pfuffer genog un= begrenztes Zutrauen von Volt und Armee; das eibge= nöffische Rreuz wird in fernste Zeiten hell über das Grab des hochverdienten Patrioten strahlen, der die hoffnung und der Stolz der Nation gewesen. — Daß in unserm Gebirgslande die wilden Kräfte der Natur ihren Zorn gerne an den Gebilden aus Menschenhand auslassen, ist leider eine bekannte Geschichte. Go brachte auch bas lette Jahr wieder viel Lawinenschaden, Hagel und Wasserverheerung und dazu kamen noch böse Brandställe. Die Dörfer Gampel im Wallis, Tiefenkasten in Graubünden und Brocim Kanton Freiburg gingen sast ganz in Flammen auf; auch das rheinthalische Dorf Balgach wurde schwer vom Feuer mitgenommen und am 21. Tage des Monats Juni hauste die seurige Garbe in dem sonnig und freundlich gelegenen appenzellischen Dorfe Rehetobel, wo neben der schönen Kirche und bem Pfarrhof noch 6 Firste in Usche gelegt wurden. Gottlob kam überall die eidgenössische Bruderhand den armen Brandbeschädigten liebend zu hülfe.

Dag ber Schweizer immer noch Luft und Liebe am Waffenhandwerk hat und in der Schützenkunst noch obenan fteht, das bewiesen wieder die Tage des ei dge= nöffischen Schütenfestes in Frauenfeld. Bom beften Wetter begünftigt, nahm bas nationale Feft einen fehr gelungenen Verlauf und brachte, mas die fparfamen Thurgauer besonders hoch anschlagen, einen hübschen Rechnungsvorschlag anftatt des bei Festen sonst üblichen Defizits. Der Andrang der Schüten aus allen Gauen der Schweiz und sogar aus fernsten Ländern war aber auch ein gewaltiger und an mehr als einem Tag waren an die 50,000 Menschen und darüber in dem fleinen Frauenfeld versammelt. Die Thurgauer verstanden es jedoch vortrefflich, für Alle zu sorgen und die Organi= sation und Ordnung war eine musterhafte. Das fleißige rechnende Bolk des Thurgaus hat die schwere Probe aus= gezeichnet bestanden und mit dem Feste viel Ehre und den Dank der ganzen Nation erworben. Der Gaben= tempel barg goldene Schätze in schwerer Menge, da ein= gig an Ehrengaben ber Betrag von ca. 170,000 Fr. zusammengesteuert worden war. Rein Wunder, daß es den ganzen Tag und die ganze Woche lebhaft knallte in ben 150 Schiefftanden und noch an teinem eidgenöf= sischen Feste soviel wie in Frauenfeld geschossen wurde. Als Schützenkönig ging der Oberlieutenant Alois Angehrn von Hagenweil (Thurgau) aus dem Kampfe hervor, ein erst 28jähriger Mann, der auch am itali= enischen Nationalschießen in Rom obenauf war. Ungefähr anderthalb Millionen Schuffe find in Frauenfeld abgegeben worden. Gewiß find viele davon neben der Scheibe gelandet, aber das ist doch sicher, daß wir in ber Schweiz noch Tausende trefflicher Schützen haben, die im Nothfall den Feind nicht fehlen würden. Möge aber die Zeit noch recht ferne sein, wo unsere Soldaten statt auf die Scheibe, auf den lebendigen Feind zielen muffen. Gott schütze das Baterland und erhalte ihm den Frieden!